

Was man über Chinchilla wissen sollte!

Langschwanzchinchilla, aber auch Kleine Chinchilla, werden reichlich meerschweinchengroß, sind silbergrau und familientypisch gestaltet.

Die L. lebt gesellig in Geröllhalden und Felsspalten der Hochanden, Chiles, Boliviens und Argentiniens. Ihre Schlupfwinkel verlassen die L. vorzugsweise während der Dämmerung und suchen in der Umgebung nach Nahrung, vor allem nach Gräsern, Wurzeln, Sämereien, Kräutern, Moosen und Flechten.

Die natürlichen Bestände der L. sind nahezu ausgerottet, einerseits wegen des wohlschmeckenden Fleisches, besonders aber wegen des wertvollen Pelzes. Nach dem ersten Weltkrieg wurde mit wenigen Tieren als Ausgangsmaterial eine umfangreiche Pelztierzucht in Farmen aufgebaut.

Die L. eignen sich gut zur Heimtierhaltung, da sie handzahn werden und nicht bissig sind.

Den Tag verschlafen sie und werden erst am Abend aktiv. Einzelhaltung ist möglich, um jedoch dem Geselligkeitstrieb Rechnung zu tragen, ist die Anschaffung mindestens eines Pärchens anzuraten. Bei 2 Tieren wird dann allerdings 1 m³ Raum benötigt. Die Unterbringung der L. in Glasbehältern ohne ausreichende Luftzirkulation ist abzulehnen. Aufgrund der fehlenden Talgdrüsen in der Haut ist das Fell nicht

wasserabweisend, und die Haare verkleben bei zu hoher Luftfeuchtigkeit. Die Tiere sehen dann nicht nur unschön aus, sondern erkälten sich auch sehr schnell.

Für die Unterbringung der L. sind drei Grundregeln zu beachten: absolut trockene Räume (Kochküchen sind nicht nur aus hygienischen Gründen ungeeignet) , gute Belüftungsmöglichkeit und ausreichend Sonnenlicht, ohne daß sich die L. überhitzen können.

Wenn aus ästhetischen und hygienischen Gründen eine Glasvitrine benutzt wird, sollten mindestens eine Seite und das Dach aus Käfigstangenmaterial bestehen. Maschendraht ist zu vermeiden, da sich die Tiere mit den Schneidezähnen darin verhaken. sehr oft brechen die Zähne dann ab; langwierige Zahnfleischentzündungen mit Freißchwierigkeiten können zum Verlust des Tieres führen. In den Käfig werden dicke Kletteräste und Schlafkästen eingebaut. Als Einstreu sind grobe Hobelspäne oder Heu (Stroh) dem Sägemehl vorzuziehen. Der Urin wird von den L. an bestimmten Stellen abgesetzt. Wird diese Stelle täglich gesäubert, fällt jegliche Geruchsbelästigung weg, da die Kotballen völlig trocken und geruchlos sind. Wasserbäder und etwaige Feuchtigkeit vertragen L. nicht, dagegen sind Sandbäder (z.B. in einer Fotoschale) zur Erhöhung des Wohlbefindens unerlässlich. L. sind wärmeliebend. Bei Temperaturen unter 10°C soll man mit einem schwachen Infrarotstrahler heizen; die Tiere suchen dann die ihnen genehm temperierten Plätze.

Die Nahrung muß vielfältig sein und genügend harte Bestandteile sowie Ballaststoffe (Heu, Stroh, Rinde) enthalten. Als Grundfutter wird ein Gemisch aus Sonnenblumenkernen, Reis- und anderen Getreidekörnern sowie Linsen empfohlen, dazu reicht man Heu, frische Weidenzweige, Löwenzahnblätter und Grünkohl. Obst und Karotten werden nicht in jedem Fall gern genommen, zumal bei hohem Feuchtigkeitsgehalt, dagegen stellen Rosinen für L. einen Leckerbissen dar. Zum Trinken muß stets frisches Wasser zur Verfügung stehen.

Die Zucht verläuft nicht immer problemlos. Meist werden einmal im Jahr nach einer etwa dreimonatigen Tragezeit bis 3 Junge geworfen. Obwohl diese bei der Geburt vollständig entwickelt sind, ist die Sterblichkeit der Neugeborenen hoch. Am besten, der Pfleger kommt im rechten Augenblick dazu und kann die eben geborenen Jungtiere trocknen, wärmen und massieren. Um Verluste durch Beißereien zu vermeiden, sind hochträchtige Weibchen von anderen Tieren zu isolieren.